

in: G. Schulze und Ingo Horn (Hrsg.),  
Jahrestagung des Arbeitskreises Archäometrie  
und Denkmalpflege, Dresden 2000, S. 195-7  
Andreas Burmester\*, Christoph Krekel\* und Ursula Haller#  
(ISSN 0949-4057)

## **Apothekentaxen als neuer Quellentyp für die Erforschung historischer Künstlermaterialien**

Wie bereits auf der letzten Jahrestagung berichtet, erschlossen wir bei unseren Arbeiten zu „Dürers Farben“ einen für die maltechnische Forschung neuen Typ von Quellen – die Apothekentaxen.<sup>1,2</sup> Aus kleinen Anfängen ist zwischenzeitlich ein Wissen um 451 Taxen gewachsen, von denen wir bislang 289 in Bibliotheken und Archiven nachweisen, 149 bearbeiten und daraus über 12.000 Einzeleinträge in eine Datenbank einarbeiten konnten. Die Taxen erwiesen sich dabei als eine Fundgrube, deren Bedeutung weit über die von reinen Preislisten hinausreicht.

Historische Quellentexte geben immer wieder Hinweise darauf, daß Apotheker, Materialisten, Krämer oder Wurz Händler seit dem Mittelalter bis ungefähr 1800 auch mit Künstlermaterialien handelten. Hinweisen, daß man insbesondere in Apotheken u. a. Mumie, Ocker, Gummen oder Tinten erhalten könne, ging jedoch bislang niemand ernsthaft nach. Dabei wurden eine breite pharmaziehistorische Forschung zu Apothekenbeständen ebenso übersehen wie der in diesem Fall glückliche Hang der Deutschen, alles zu reglementieren: Seit den Medizinalstatuten Friedrichs II in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren Apotheken gezwungen, die Preise aller ihrer Produkte in Form sogenannter Taxen öffentlich zu machen. Derartige Taxen wurden vom Souverän erlassen und auf Grund ihres amtlichen Charakters auch sorgsam verwahrt. Handschriftliche Taxen wurden bereits im 14./15. Jahrhundert von Stadt zu Stadt gereicht und dienten dem örtlichen *medicus* oder einem *collegium pharmaceuticum* als Formulierungshilfe und Vorbild bei der Aufstellung eigener Taxen. Seit ca. 1550 fanden sie auch in gedruckter Form Verbreitung.<sup>3</sup> Der Gültigkeitsbereich war in der Regel auf einzelne Städte beschränkt, was bei der politischen Zersplitterung Deutschlands in viele Kleinstaaten, Reichs- oder Hansestädte zum Erscheinen einer Vielzahl von Taxen führte. Das Phänomen der Taxe ist jedoch nicht auf Deutschland beschränkt: Da deutsche Apotheker ebenso wie deutsche Brauer „Exportartikel“ waren,

<sup>1</sup> A. Burmester und Chr. Krekel, Von Dürers Farben, in: Albrecht Dürer Die Gemälde der Alten Pinakothek, G. Goldberg, B. Heimberg und M. Schawe (Hrsg.), München 1998, hier S. 54 – 101 (ISBN 3-89466-216-6).

<sup>2</sup> A. Burmester und Chr. Krekel, The Relationship between Albrecht Dürer's Palette and Fifteenth/Sixteenth-Century Pharmacy Price Lists: The Use of Azurite and Ultramarine, in: A. Roy und P. Smith (Hrsg.), *Painting Techniques: History, Materials and Studio Practice*, London (1998), 101–105.

<sup>3</sup> Die erste gedruckte Taxe erschien im Jahr 1553 in Dresden, siehe Anm. 1, S. 100.

konnten wir auch für Prag, Aberdeen, Kopenhagen oder St. Petersburg Taxen nachweisen, die dann in der Regel dreisprachig abgefaßt sind.

In den Taxen finden sich neben Grundmaterialien (*simplicia*) vor allem pharmazeutische Zubereitungen (*composita*). Im Sinne einer heutigen Drogerie listen sie auch Waren des täglichen Bedarfs und – für uns von Interesse und in völliger Übereinstimmung mit den maltechnischen Traktaten - Künstlermaterialien auf. Aus den Taxen läßt sich so ein fast lückenloser Überblick über Künstlermaterialien gewinnen. Unter gewissen Einschränkungen liefern sie Informationen über die Verfügbarkeit einzelner Produkte. Taxen sind in der Regel in Latein und Deutsch geführt. Die stark vereinheitlichte pharmazeutische Fachsprache in Latein zeichnet dabei einen hilfreichen roten Faden durch die Jahrhunderte und enträtselt manch regionale Besonderheit deutscher Bezeichnungen. Die Taxen sind entweder alphabetisch geordnet oder aber in einzelne Kapitel strukturiert. Pigmente sind dabei in der Regel auf mehrere *sectiones* wie *mineralia* oder *terrae* verteilt. Nur bisweilen - wie z. B. in der Lignitzer Taxe von 1583<sup>4</sup> - findet sich unter dem eigens ausgewiesenen Kapitel *colores* all das, was uns von der Künstlerpalette vertraut ist. Es ist bemerkenswert, daß die Einträge des Lignitzer *colores* Kapitels nur in deutsch formuliert sind, was belegt, daß die hier aufgeführten Produkte keine pharmazeutische Verwendung fanden. Da sie jedoch zum Teil - man denke nur an Bleiweiß, Auripigment oder Realgar - giftig sind, durften sie nur von Apotheken gehandelt werden, denen der Handel mit Giftstoffen gesetzlich vorbehalten war. Aus diesem Grund waren auch der örtliche Wurzhandel oder die Krämer der Aufsicht der Apotheken unterworfen. Ein Verstoß gegen diese Regelung wurde mit strengen Strafen geahndet. Ab ungefähr 1800 übernimmt ein auf Künstlermaterialien spezialisierter Fachhandel die Funktion der Apotheke.

Die Taxen werden durch Pharmakopöen, Dispensatorien, Messe- und Inventurlisten ergänzt. Letztere erlauben zumindest für den Zeitpunkt der Inventur einen Abgleich zwischen den Taxen – die in gewisser Weise nur die Soll-Bestände aufführen – und den Ist-Beständen. Ein interessantes Beispiel für eine derartige Inventurliste ist die aus Kolberg von 1589. An ihr lassen sich eine Fülle von Schwierigkeiten exemplifizieren, mit denen wir derzeit zu kämpfen haben: Mengenangaben in fünf Gewichtsarten (Stück, Blatt, Stein, Pfund und Loth) geben Aufschluß über Mengen, die diese eine - möglichenfalls einzige - Apotheke in Kolberg bevorratete. Die Inventurliste berichtet u. a. von über 100 kg *Braunrodt*, 29 kg *Citrina wie es ist* (Bleigelb)<sup>5</sup>, 4,8 kg *Lazuri opt.* (Lasur, Azurit), jedoch nur von 225 g *Lapis Lazuli* (Azurit bester Qualität oder wahrscheinlich Ultramarin), 105 g *Lacca*

---

<sup>4</sup> Siehe Anm. 1, S. 83.

*Rubra durcheinander* (also verschiedene roten Farblacke) und weist nur vergleichsweise kleine Bestände an Blattgold, -silber oder *Zwist Goldt* (Zwischgold) auf. Acht Währungseinheiten (Mark, Daler, Ordts Daler, Gulden, Groschen, lübischer Schilling, Pfennig) beschreiben den Zeitwert der Produkte. Wie in allen anderen Taxen sind diese Preisangaben allerdings problematisch: Weder ist die Kaufkraft bekannt noch ist derzeit eine Umrechnung von Währungen ineinander möglich. Wir haben uns deshalb für die Bewertung einzelner Materialien auf einen Relativpreis verständigt und beziehen diesen derzeit auf Grünspan. Eine weitere Quelle sind Messelisten: Messen wurden in der Regel zweimal jährlich an wenigen Orten wie Frankfurt, Leipzig, Antwerpen oder Straßburg abgehalten. Von ihnen bezog der Apotheker seine Waren, was häufig mit langen und beschwerlichen Reisen verbunden war. Der Frankfurter *Catalogus Oder Register/ aller Apotekischen Simplicien vnd Compositen/ so in den beyden Messen zu Franckfurt am Mayn/ durch die Materialisten/ Kauffleut/ Würtzelträger vnd Kräutler/ auch durch die Apoteker daselbst verkaufft werden* aus dem Jahr 1582 beschreibt detailliert, was der Apotheker dort beziehen konnte. Unter der Fülle der angebotenen Produkte ist u. a. die erstmalige Nennung von *Copal*, *Copalum*, *Ein wolriechend hartz* oder die von *vernix pictoria Dantiscana*, *Dantziger Fürnes*, eines Maler(!)firnis vermutlich auf der Basis von Bernstein bemerkenswert.

Unsere Arbeit an den Taxen wird sich über Jahre hinziehen, wobei wir uns die Erforschung, Erfassung, Bewertung und Edition aller gedruckter Taxen zwischen ca. 1450 und 1800 zum Ziel gesetzt haben. Wir beabsichtigen, die gefundenen Informationen zu rund 170 ausgewerteten Künstlermaterialien – zu Pigmenten, Farbstoffen, Binde- und Klebmitteln sowie Hilfs- und Grundstoffen – in geeigneter Form zu publizieren. Die Publikation wird dem Fachwissenschaftler in einfacher Weise gestatten, eine Vorstellung darüber zu bekommen, welche Materialien wann und wo verfügbar waren. Zudem wird sich eine Übersicht über die relative Preisentwicklung der einzelnen Materialien für den Zeitraum zwischen rund 1450 und 1800 ergeben.

\* Dr. Andreas Burmester und Dr. Christoph Krekel, Doerner-Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Barer Str. 29, D-80799 München, Tel +49 89 23805-165 und -167 (Durchwahl), Fax -156, Email [burmester.a@doerner-institut.de](mailto:burmester.a@doerner-institut.de) und [krekel.c@doerner-institut.de](mailto:krekel.c@doerner-institut.de)

# Ursula Haller, Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft, Technische Universität München, Oettingenstr. 15, D-80538 München, Tel. +49 89 21124-561 und Fax -554, Email [u.haller@rkk.arch.tu-muenchen.de](mailto:u.haller@rkk.arch.tu-muenchen.de).

<sup>5</sup> Siehe unserer Beitrag zum Bleigelb in diesem Band.